

# Die umstrittenste Liebesgeschichte



Pfarrer Matthias Backhaus

## Adam und Eva

(1 Mose 2,7 – 4,5)

„Adam und Eva“ – die beiden kennen wir von zahlreichen Abbildungen, und darauf ist ein besonderer Moment des großen Themas „Adam und Eva“ benannt: in dem nämlich der Apfel übergeben wird. So werden sie immer dargestellt, die beiden Ureltern. Eva gibt Adam den Apfel,

und das Verhängnis nimmt seinen Lauf.

Welches Verhängnis nimmt seinen Lauf? Die ganze „weltliche Komödie“ beginnt die commedia humana: aus dem friedlichen, glücklichen, fraglosen Paradies werden die Menschen schließlich vertrieben. Sie müssen sich in den Lebenskampf begeben, müssen arbeiten, unter Schmerzen

gebären, werden sterben und Erde werden, von der sie genommen sind.

Das ist einerseits die irdische Komödie, ich könnte aber auch sagen: die irdische Tragödie.

Denn so ist unser Leben andererseits auch nicht, dass wir nur wie auf einer Theaterbühne agieren, an einem Spiel teilnehmen, das wir auch lassen könnten. Nein, wir sind in allem Ernst herausgefordert, das Leben in allen seinen Facetten zu leben, stand zu halten, zu kämpfen, zu

leiden, schuldig zu werden, zu genießen, und ... zu lieben.

Über Liebesgeschichten der Bibel wollen wir predigen, und die heutige ist der Anfang von allem!

Sie ist eine umstrittene Liebesgeschichte, denn ist sie überhaupt eine Liebesgeschichte? Es geht ja überhaupt nicht liebevoll zu, kein Liebesgeständnis, keine Liebesgefühle, keine Irrungen und Wirrungen wie im Hohelied! Es wird ein Apfel überreicht von einem nackten

Menschen zum anderen. Dies Bild symbolisiert die Schwierigkeiten, in denen wir Menschen stecken.

Die „umstrittenste“ Liebesgeschichte nennt eine Autorin (H. Wöller) diese Geschichte. Die Geschichte von Adam und Eva ist ein Mythos, der die Stellung des Menschen in der Welt beschreibt. Keineswegs ist sie eine Geschichte, die historisch beschreiben will, dass der Mensch am Anfang seiner Geschichte auf dieser Erde zunächst in einem Paradies lebte, aus dem er dann nach einer Tat des Ungehorsams vertrieben wurde – wie wenn es wirklich so gewesen wäre.

Die Geschichte der Erschaffung der Menschen Adam und Eva gibt uns symbolisch Antworten auf Fragen wie:

Warum ist Gott nicht sichtbar?

Warum gibt es Böses in der Welt?

Warum tun wir Böses?

Warum muss der Mensch in dieser Welt arbeiten?

Warum muss der Mensch sterben?

Die Geschichte bewahrt eine Erinnerung an eine frühe Zeit des Menschen, die er als ein Paradies erinnert, eine Zeit, in der er im Angesicht Gottes lebte, und mit ihm sprechen konnte wie mit seinesgleichen. Es war eine Zeit, die noch keine Fragen kannte, denn in der Gegenwart Gottes leben heißt, Antwort auf alle Fragen zu haben.

Manches aus diesem Mythos von der Schöpfung der ersten Menschen können wir heute ansprechen. Ein Mythos ist unerschöpflich, man findet nie seinen Grund. Das Erklären hilft nicht weiter. Vielleicht schenkt uns der Mythos am meisten, wenn wir uns der Erzählung einfach überlassen, uns von ihr tragen lassen, hinübertragen lassen wie ein Kind, das gewiegt wird, und das darin seine Sicherheit findet und spürt, dass es geliebt ist.

### **A) Gen 1, 26-31**

Gottebenbildlichkeit, Herrschaftsauftrag, Güte der Schöpfung

Die Geschichte von Adam und Eva erstreckt sich über mehrere Kapitel, die Kap. Gen. 1-3. Es beginnt damit, dass Gott in einem rätselhaften Satz beschließt, „Menschen zu machen“. Dies geschieht im zeitlichen Konstrukt des Mythos nach der Erschaffung der anderen Bereiche der Schöpfung, des Lichts, des Wassers, der Pflanzen und Tiere. Darin ist eine deutliche Steigerung

zu sehen, vom Chaoswasser, dem Tohuwabohu hin zum Menschen. Daher wird er die „Krone der Schöpfung“ genannt. Als Gipfelpunkt der Schöpfung wird der Mensch gemacht, am Ende, und er wird im Plural gemacht: „als Mann und Weib.“ (Gen 1).

Vermutlich war es das geheimnisvolle Wort Gottes selbst, das sie erschuf, wie es auch alles andere erschuf:

Licht, Sonne, Mond und Sterne, Pflanzen und Tiere, Berge und Hügel: „Gott sprach: ... Und es geschah so.“

Mittendrin im Satz gibt es den holperigen Wechsel von Singular zu Plural, von Einzahl zu Mehrzahl: „nach seinem Bilde schuf er ihn, und schuf sie als Mann und Weib“. Beide Geschlechter wurden also im 1. Schöpfungsbericht von Anfang an erschaffen, da gab es kein Vorher und kein Nachher. Da gab es keine Vorordnung oder Unterordnung, keine patriarchale Bewertung.

Beide Menschen erhalten vielmehr ein Vorrecht, ein menschliches Vorrecht, das ihre Stellung in der Natur beschreibt: sie sollen über die Natur „herrschen“, ein Ausdruck, den wir heute als relativ negativ wahrnehmen. Beherrschung der Natur verbinden wir heute mit weitreichenden Eingriffen in das Ökosystem, die bis hin zu sehr bedenklichen Schritten in der Genetik, der Medizin oder Entwicklungen der Waffentechnik reichen.

Herrschaft im allgemeinen Sinne bedeutet im Gefolge des Absolutismus bis heute die

willkürliche egoistische Herrschaft, die den eigenen Interessen oder jenen einer kleinen Minderheit dient.

Herrschaft bedeutet Unterdrückung anderer im Sinne vermeintlich höherer Interessen – keineswegs also eine Haltung der Liebe.

So war es aber in den Ohren des hebräischen Hörers nicht: Dort bedeutete Herrschaft einerseits den Auftrag, im Staate für Ordnung zu sorgen, aber ebenso zu dienen, nämlich die Fürsorge für das von Gott anvertraute Volk durch den König.

Adam und Eva bekommen diesen Herrschaftsauftrag: Sie dürfen bearbeiten, verändern, müssen aber auch für die Schöpfung sorgen.

Als dieses letzte, die Erschaffung der Menschen, getan war, feierte Gott die Ruhe. Er schaute alles an, und „siehe, es war sehr gut!“ – also auch die Menschen.

Der Mensch und alles Geschaffene waren „sehr gut“, so wie sie waren, die Schöpfung war gut, so wie sie war. Gott konnte wohl ruhen, denn alles war im Lot. So konnten die ersten Menschen alles genießen,

was Gott geschaffen hatte: die aus dem Chaos entstandene Ordnung, in der allein sie menschlich, kultiviert leben können.

Ein Garten wurde für sie gepflanzt (Gen 2): Der ist etwas anderes als wilde Natur. Er ist ein sicherer Ort, in dem man sich an Blumen, dem Schmuck der Natur, an Düften, an frischem Wasser erfreut.

Dort konnten die Menschen spazieren gehen, und dort begegneten sie auch Gott in der Abendkühle. Auch er ging spazieren, und Gott und die Menschen haben sich unterhalten, haben sich besprochen, hatten ihre Freude aneinander.

Ein witziger, poetischer Zug des alten Mythos von der Erschaffung der Welt ist dieser Spaziergang Gottes in der Abendkühle, wo er die Worte sagt: „Adam, wo bist du?“ Er sucht den Menschen, und damit fasst er in Worte, was auch die große Frage des Menschen selber ist:

„Mensch, wo bist du? Mensch, wo bist du menschlich? Wo bist du du selbst? Wo bist du das, als was du von Gott erschaffen bist?“

Die Vertreibung des ersten Menschenpaares aus diesem paradiesischen Zustand ist das Gegenbild zum paradiesischen Frieden des Anfangs, dem Schalom, dem Leben in der Gegenwart Gottes.

Was charakterisiert dies Leben? Das Paradiesische Leben ist ein Leben wie in einer glücklichen Kindheit: in der Gegenwart wohlwollender, ja liebender Eltern, die jeden Tag ihres Kindes innerlich begleiten, wie die Weisheit sagt: „als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich sein Liebling bei ihm, ich war seine Lust täglich und spielte vor ihm allezeit ...“ (Spr 8,29f).

Das Paradiesesleben ist ein Spiel des Menschen, seine unbewusste Kindheit, seine frühe Zeit. Es ist die frühe Zeit der innigen Verbindung mit einer mächtigen Größe, die so machtvoll ist, dass sie die ganze Welt erschaffen hat. So müssen sich die kleinen Kinder fühlen, die allmählich bemerken, dass die Welt etwas anderes ist, ein bedrohliches auch, und dass es Eltern gibt, die

mächtig sind in Liebe und allmächtig in ihrer Kraft. Deren Aufgabe ist es, das Bedrohliche fern zu halten. Sie sollen ihr Pflänzlein in einem schönen Garten hüten und pflegen und aufwachsen lassen. Denn diese Zeit geht zu Ende, mit dem Sündenfall.

Eine Liebesgeschichte? Ja, eine „Liebesgeschichte des Anfangs“! Es ist die Liebe Gottes, die macht, dass etwas ist und nicht Nichts. Dass eine wunderbare Erde entsteht mit wunderbaren komplizierten Systemen, ein Ökosystem, in dem ein einziges Wesen mit Bewusstsein leben darf: der Mensch!

Nur: am Anfang ist es kein Bewusstsein, es ist eine fraglose Existenz bei Gott. In diesem

Schutz vermag der Mensch noch nicht zu lieben. Er ist geliebt. Wie Kinder sind die Menschen vor Gott, unschuldig, nichtwissend, ihrer selbst nicht bewusst. Alles ist erfüllt von Liebe, innen und außen sind nicht unterschieden.

Aber es ist in der Schöpfung schon das Prinzip der Schlange eingebaut: Die Schlange wartet schon im Baum. Ohne diese Verführung durch die Schlange gäbe es keinen Fortschritt. Die Geschichte würde auf ewig stagnieren.

Nun folgt der Sündenfall. Hat das mit Sexualität zu tun? Ist das das Böse in der Welt?

### **B) Gen 3,1-24 – der „Sündenfall“**

Arbeit ist die Strafe des Mannes, harte Arbeit wartet auf den Mann, und Schmerzen bei der Geburt sind für die Frau Strafe für den Ungehorsam des Menschen.

In zwei Dingen haben die Menschen immerhin noch eine Erinnerung an den paradiesischen Frieden: im Sabbat, dem göttlichen Ruhetag, den auch der Mensch halten soll, und in der Fruchtbarkeit. Das Zeugen und Gebären eines Kindes erinnert an den göttlichen Schöpfungsakt.

Das Kind ist (idealerweise) die Frucht der Liebe – und wenn nicht, dann trägt es sein Leben lang ein unsichtbares Zeichen an sich: das Zeichen des Nicht-Geliebt-Seins. Das verursacht ein bleibendes Gefühl der Heimatlosigkeit in dieser Welt, dessen, dass man nie das Gefühl hat, dass man angekommen ist. Immer ist man auf der Suche, sucht die Liebe bei anderen Menschen,

verwechselt sie oft mit körperlicher Liebe, und kann dann doch keine Beziehung halten.

Das Bild von der Vertreibung ist so eindrücklich wie das Bild von der Weitergabe des Apfels, vom Uranfang der Menschen. Ein Engel erhebt ein Flammenschwert, die Tore werden verschlossen, die Menschen verlassen weinend den Ort des fraglosen Glücks.

Der Sündenfall war nicht Sexualität, und diese katholisch-augustinische Auffassung ist überholt.

Der Apfel, von dem im Text nirgends die Rede ist – die Rede ist von einer Frucht –, ist das Symbol der Verführung. So wird der Menschenmutter Eva die Verführung Adams vorgeworfen, der sich aber – bleiben wir doch biblisch! – mit keinem Wort dagegen gewehrt hat. Er hat willig mitgemacht. Die Sexualität, auch da wird Adam willig mitgemacht haben, verstehen wir heute als eine gute Gabe Gottes, als Geschenk, das für uns grundlegend zur Liebe hinzugehört.

Der Sündenfall ist das Ganze dieses Kapitels: die unerklärliche Existenz der Schlange im Paradies, wo doch alles gut war. Der unerklärliche Wunsch der Menschen, zu sein wie Gott – eigentlich ein progressiver Wunsch, nämlich der Wunsch nach Wachstum, nach Entwicklung, nach einem Ausgang aus der paradiesischen Unmündigkeit.

Dazu gehört dann auch die Weitergabe der Frucht, die Solidarität der Menschen in diesem Entwicklungsprozess. Beide machen sich auf den Weg, und hier scheint das erste Mal etwas auf, das ein Element der Liebe genannt werden könnte: die Gemeinsamkeit.

Das aber wird gleich wieder konterkariert, indem die Menschen wie die kleinen Kinder sich gegenseitig anschwärzen: Ein anderer war schuld! Ein anderer gab mir die Frucht. So zeigen sich bis heute häufig Menschen als unreife Erwachsene, die nicht den Mut oder die innere Kraft haben, zu ihren Defiziten oder Versäumnissen zu stehen.

Das Paradoxe ist: das Widergöttliche, das sich dem Gebot Gottes widersetzt, ist das Tor zur Freiheit. Der Mensch muss nur danach den schönen, wunschlosen, paradiesischen Zustand verlassen, in dem er in Gottes Gegenwart gelebt hatte. Alle Antworten waren ihm zuvor bekannt, aber er hatte noch nicht gelernt, die dazugehörigen Fragen zu verstehen.

Daher ist die Vertreibung aus dem Paradies zwar eine harte Sache, und die Sehnsucht zurück in den Garten Eden verstehbar. Aber die Vertreibung hat dem Menschen auch erst die Freiheit

der Entscheidung ermöglicht.

Zwar muss er jetzt harte Arbeit leisten, zwar werden die Nachkommen unter Schmerzen geboren. Aber er hat die Freiheit zu wählen, ob er dies oder jenes tun will. Er kann sich entscheiden zum Guten oder Bösen. Er kann unter Alternativen wählen: ein Leben mit Gott, ein Leben ohne Gott.

### **C) Die Erschaffung der Frau Gen 2**

Von vielem wurde jetzt noch nicht gesprochen: von der Erschaffung der Frau z.B. Dass sie im 1. Kapitel durch das Wort als eines der beiden Geschlechter der Menschen, und im 2. Kapitel aus der Rippe des Mannes gebaut wurde. Dass daraus viele Generationen von Theologen eine große Frauenminderwertigkeit konstruiert haben, die über Jahrhunderte das Verhältnis der Geschlechter dominierte. Dass diese Eva nach einer rabbinischen Tradition evtl. erst die 2. Frau Adams war.

Hörens Wert ist, was da in der rabbinischen Bibeldeutung und in sehr wortgetreuen Übersetzungen als spontaner Ausruf Adams anklingt: „Das ist diesmal Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch!“

Aus dieser kleinen Variation haben die Rabbinen auf eine erste Frau Adams geschlossen: „diesmal ...!“ Beim ersten Mal war es wohl nicht richtig, war die Frau nicht richtig.

Diese erste Frau hat einen Namen, der auch in der Versuchungs- und Reifungsgeschichte des Dr. Faustus auftaucht, bei Goethe:

„Das ist Lilith, Adams erste Frau ...

Nimm dich in Acht vor ihren schönen Haaren,  
vor diesem Schmuck, mit dem sie einzig prangt,  
wenn sie damit den jungen Mann erlangt,  
so lässt sie ihn so bald nicht wieder fahren.“

Im atl. Urtext taucht Lilith explizit nur einmal noch auf, in Jes 34,15, wo sie zu einem Wüstendämon geworden ist, der nach den neugeborenen Kindern greift und sie und ihre Mütter bedroht.

Dies ist nun eine interessante Variante zur vorhandenen biblischen Geschichte. Denn plötzlich sind noch ganz andere Dinge schon im Uranfang, im Garten Eden, mit im Spiel: vielleicht Eifersucht, Ungenügen, Unzufriedenheit, Trennung, Frauenrolle, männliches Selbstverständnis ...

Alles Dinge, die die Geschichte von Adam und Eva weniger wie eine Liebesgeschichte, sondern wie eine Ehegeschichte aussehen lassen.

Konkret wird Lilith eine rebellische, emanzipierte Weiblichkeit zugeschrieben. Sie wollte wirklich gleichberechtigt sein, wie im 1. Schöpfungsbericht V 26 dargestellt. Nach der Meinung der Rabbinen habe das dem Adam nicht gepasst, und er habe sich bei Gott beschwert.

Nun wurde daraufhin Lilith in die Wüste vertrieben, und aus Adams Rippe die Eva geschaffen, die 2. Frau.

Diese hatte ganz andere Eigenschaften als die erste: Sie wurde später Mutter, sie wurde eine aufopfernde Frau, eine die ihre Bedürfnisse zurückstellte, eine, die sich vom Manne ihren Namen geben ließ.

### **D) Adam und Eva – eine Liebesgeschichte der Bibel?**

Das sind alles Aspekte einer Beziehungsgeschichte der Geschlechter. Die Geschichte von Adam und Eva ist weniger eine Liebesgeschichte als die fantasievolle, theologisch tiefsinnige Einkleidung menschlich-psychischer Prozesse und Affekte in eine Geschichte, ja sogar in einen

Mythos, der uns in tiefen Schichten unserer Seele anspricht. So haben wir in der Geschichte von Adam und Eva wesentliche Konstanten der Welt und unseres Lebens gefunden.

Eine Parallele zu diesen mythologischen Aussagen findet sich in der Naturwissenschaft, was die Bedeutung des Bibeltextes nur erhöht:

Irgendwann kam der Moment, in dem der Mensch seine tierische Phase verließ und zum Menschen wurde. Das war theologisch gesprochen der Moment, in dem Gott zu ihm sprach: „Es werde Licht!“.

Es war das Licht des Bewusstseins, das in diesem

Moment in ihm entzündet wurde. Es war das Bewusstsein, dass er existierte, dass er spürte: „Ich bin da, ich bin in der Welt, ich bin verantwortlich, ich lebe in einer Welt, in der ich etwas tun kann und etwas tun muss, und in der ich schuldig werden kann und muss.“ –

Und der Erkenntnis: da ist ein anderer Mensch, neben mir, der zu mir gehört und mit dem ich das Leben teilen kann, durch den die Kälte der Welt ein wenig geringer wird.

Liebe war es nicht unbedingt damals im Paradies, schon weil es die moderne, romantische Liebe so noch nicht gab. Die Geschichte von Adam und Eva schildert uns eine Beziehung, eine Polarität der Geschlechter, die ein drittes, das Kind, hervorbringt. Vielleicht ist sie später in den Anforderungen des Lebens, im Alltag, zu einer wirklichen Liebesgeschichte geworden. Da gilt es dann, sich zu bewähren, und die Kraft der Liebe stetig zu vermehren.

Der Mythos von Adam und Eva gibt uns Antworten auf das Geheimnis unseres Lebens, das in der Liebe Gottes geschaffen wurde, das die Liebe Gottes aufnimmt und in der Liebe erst lebenswert wird.

Amen

Pfarrer Matthias Backhaus,  
Evangelisches Pfarramt Hundersingen  
Burgweg 17, 72525 Münsingen  
Fon

07383 – 12 51

Mail

[matthias.backhaus@elkw.de](mailto:matthias.backhaus@elkw.de)